

Justitia et Pax – eine ganz besondere Marke

50

Jahre

für Frieden,
Entwicklung und
Menschenrechte

19. bis 20.10.2017
Katholische Akademie,
Berlin

Reinhard Kardinal Marx, Vorsitzender der DBK

Prof. DDr. Thomas Sternberg, Präsident des ZdK

im Gespräch mit **Bundesminister Dr. Wolfgang Schäuble**,
ehem. Bundesfinanzminister

zu den Lernbewegungen auf dem Weg zur Gemeinwohlorientierung

DEUTSCHE KOMMISSION
**JUSTITIA
ET PAX**

Protokollnotizen zur Festveranstaltung am 19.10.2017

Justitia et Pax – eine ganz besondere Marke Zu den Lernbewegungen auf dem Weg zur Gemeinwohlorientierung

Notizen aus der Gesprächsrunde Schäuble, Marx, Sternberg

In Zeiten (von „America first“), in denen nationalstaatlicher Egoismus dringend notwendige globale Lösungen erschweren, ist es umso dringlicher, das Gemeinwohl, und zwar das globale Gemeinwohl, an die erste Stelle zu setzen.

Prof. Sternberg unterstrich, dass Graswurzelarbeit in den Kirchengemeinden für die Eine Welt, wie sich etwa im Verkauf fair gehandelter Produkte ausdrückte, nicht lediglich gut gemeint, sondern auch gut gemacht war. Die Fragen der Einen Welt konnten so von der Peripherie in das Zentrum gerückt werden. Es wurde dadurch das nötige Bewusstsein für die inneren Zusammenhänge der Weltwirtschaft geschaffen. Doch brauche es jetzt eine neue Art der Zusammenarbeit. Kardinal Marx beklagte, dass sich trotz dieser Tendenzen die Menschen derzeit wieder ins Private zurückzögen. Denn Politik könne nur gestalten, so BM Schäuble, wenn die globalen Zusammenhänge anerkannt werden, in denen wir stehen. Das gebiete schon das Eigeninteresse. Die Entwicklungszusammenarbeit sei auch als ein Prozess, der auf Gegenseitigkeit beruht, zu verstehen. Beide Seiten können voneinander lernen und profitieren; Deutschland habe von der bisher geleisteten Entwicklungshilfe starken Nutzen gehabt. Prof. Sternberg fasst zusammen: „Die Suche nach dem bonum commune ist nicht durch Nationalökonomie sondern im Weltgemeinwohl zu lösen“.

Aufgabe der Kirche sei, weiterhin deutlich dafür zu werben, dass es in unserem Eigeninteresse sei, dass wir Zukunft gestalten, so die Podiumsteilnehmer unisono. Globalisierung gestalten bedeute aber auch, so BM Schäuble, dafür zu sorgen, dass nicht zu viele Menschen hierher, nach Deutschland und Europa kämen. Menschen müssten fühlen, dass ihre Ordnung nicht verloren geht. Für Justitia et Pax wünschte sich Kardinal Marx, einen etwas stärkeren Bewegungscharakter, der kreative, aber nicht schwärmerische Wege aufzeige, wie Solidarität gelebt werden kann.

Ein in den vergangenen Jahren von Justitia et Pax aktiv beworbenes Projekt war die Einführung einer Finanztransaktionssteuer gewesen. BM Schäuble hielt an dieser Idee fest, die er selbst auch für gut und richtig halte im Sinn einer Umsatzsteuer auf Finanzgeschäfte. Er zeigte sich überzeugt, dass diese letztlich eingeführt werde, nur wolle dabei eben keiner der Erste sein. Die Furcht vor dem Ausweichen auf konkurrierende Finanzplätze sei zu groß. Dennoch werde diese Steuer kommen, fraglich sei lediglich wann. Kardinal Marx sah in dieser Diskussion Analogien zur

Praxis der Steuervermeidung globaler Konzerne aufscheinen. Es müsse augenscheinlich der Leidensdruck innerhalb der Politik noch vergrößert werden, um dort zu Änderungen bzw. zur Durchsetzung neuer Konzepte zu gelangen. Das treffe nicht nur die Finanztransaktionsteuer, sondern auch andere Unternehmenssteuern.